

C 21. Sonntag, 21. August 2022 – von Dr. Monika Ertl und Thomas Hürten

Jes 66,18-21

- Die Internationalität der Religion! Priester aus aller Herren Länder. Aus jüdischer Sicht die Erweiterung: nicht mehr nur aus dem Stamme Levi.
- Der Opferbegriff: Menschenopfer. Aber nicht um zu töten oder zu versklaven, nicht als Beute, sondern als Sammlung in der Herrlichkeit des Herrn.
- Auf uns wartet ein Fest der Völker. Kulturelle Unterschiede oder gar Meinungsdivergenzen scheinen keine Rolle zu spielen, sobald alle sich Gott zuwenden, um Ihn anzubeten.
- Jesus bekräftigt im Evangelium, dass Gott sein Wort halten wird, wie es bei Jesaja schon verheißen ist. Glaube ich daran?
- Dieses Zukunftsszenario ist ein krasser Kontrast zu allen Horrorszenarien, die der Klimawandel bewirken könnte. Das ist es, was Gott für uns will. Was kann ich beitragen?
- Gottes Herrlichkeit - Was stelle ich mir darunter vor? Welches Bild könnte hier eine Hilfestellung sein?
- Obwohl Israel sich selbst als das auserwählte Volk Gottes begriff, kam es im Laufe der Jahrhunderte auch zu neuen Denkanstößen, als man begann, etwa mit dem Motiv der Völkerwallfahrt, Heil auch für die Heiden zu denken. Was überliefert war, blieb bestehen, und doch erkannte man, dass Gott größer sein muss. Hätte die junge Kirche nicht ihren Blick geweitet, wären wir heute kein Teil von ihr. Bedürfen auch wir eines solchen Umdenkens? Im Großen oder auch im Kleinen?

Ps 117,1-2

- Nicht Nation gegen Nation, sondern alle Nation in der Freude am Herrn vereinigt: Weltjugendtage, Taizétreffen, Ostern in Rom, die ausländischen Missionen bei der Fronleichnamprozession in München...
- Der kürzeste Psalm und das kürzeste Kapitel der Bibel! Und doch ist vielleicht alles Wesentliche gesagt.

Hebr 12,5-7.11-13

- Höchst missverständlich und ein Teil der Missbrauchsgeschichte und Rechtfertigung körperlicher Strafen durch geistliche Mütter und Väter! Die Lesung einfach wegzulassen, hieße die Gelegenheit vertun, in der Predigt das Missverständnis zu klären, Verantwortlichkeit zu erklären, Schuld einzuräumen, um Vergebung zu bitten, das Leid der Opfer zu nennen. Als Kontrastlektüre empfehle ich Astrid Lindgren: „Niemals Gewalt“ (so zu googlen). Mit den Folgen von Erziehung/Gewalt beschäftigt sich auch der Film „Das weiße Band“.
- Es geht nicht um die Rechtfertigung von Prügelstrafe und körperlicher Züchtigung. Es geht auch nicht um Empfehlungen für Väter und ihre Söhne. Es geht um den Kampf gegen die Sünde. Und in diesem Zusammenhang geht es um Zucht (vgl den Zuchtbegriff in J. Piepers „Zucht und Maß“) und Erziehung. Sie besteht konkret in Zurechtweisung. Die soll als Akt der Liebe, nicht als Zurückweisung verstanden werden.
- Erziehung kann nicht ab und an ohne ein bitter erlebtes Nein auskommen. Ein Nein kann Ausdruck von Liebe sein, auch ein nachdrückliches Nein. Es macht den guten Vater/die gute Mutter aus. Erziehung kann aber ohne Gewalt auskommen und Exzesse solcher Art. Ihre Ziele sind Gerechtigkeit, Stärke, Heilung (vgl. zu dieser Thematik den Film: „Die Kinder des Monsieur Matthieu“). Wo es um die Zerstörung des Sünders geht, ist das alles nicht mehr im Blick. Wo die Sünde auf eine Art bekämpft wird, die selbst Sünde ist, kann sie nicht befriedet werden.
- Gewalt kann nicht nur durch Schläge, sondern auch durch Worte geschehen. Auch diese Gewalt sollten wir verabscheuen.
- Es geht im Kontext um Rückschläge und Niedergeschlagenheit, die durch äußere Widerstände und Widersacher hervorgerufen werden. In ihnen soll eher ein Ansporn gesehen werden, nicht aufzugeben. Vorbild ist dabei, so beschreibt es der Kontext, das Beispiel Jesu selbst, der alle Anfeindung erduldet hat. Zucht des Herrn meint also Prüfung, die besondere Aufgabe und Herausforderung, nicht Strafe (das Gegenteil: Erschlaffung, Lähmung, Wankelmut >V12-13)
- In diesem Zusammenhang wäre unbedingt davon zu reden, wie man Strenge in der Erziehung positiv erleben konnte/kann – aus ehrlicher Erfahrung und ohne Schwadronieren.
- Die Bibel stammt aus einer anderen Mentalität. Bei den meisten Themen spielt dies keine große Rolle, doch an einigen Stellen werden kulturelle Unterschiede sichtbar. Wir müssen daher tolerieren, dass die Bibel aus kultureller Verschiedenheit von Erziehungsmethoden spricht, die wir nicht dulden. Wie viel Schaden ist aus einem zu wörtlichen Verständnis dieser Textstelle entstanden! Es entspricht unserem Bibelverständnis, dass wir diesen Text nicht wortwörtlich zu nehmen haben, sondern nach dem

tieferliegenden Sinn fragen. Es liegt in unserer Verantwortung, die Bibel nicht unreflektiert, sondern verantwortungsvoll umzusetzen. Dafür hat Gott uns den Verstand gegeben. Wenn uns auch heute andere Erziehungsmethoden geschenkt sind, so kann uns diese Stelle dennoch an den Wert der Erziehung erinnern.

- Sich mit den eigenen Fehlern und Schwächen auseinandersetzen scheint völlig gegen den Zeitgeist zu sein, der eher nach Perfektion und Selbstoptimierung strebt.
- Ich meine es doch nur gut mit Dir. Wie oft habe ich diesen Satz schon gehört? Wie oft hat er gestimmt?
- Auch Ratschläge können Schläge sein.

Lk 13,22-30

- Zunächst: Kennen wir die Frage überhaupt noch, die hier gestellt wird, und die dahinter stehende bange Sehnsucht? Sie könnte einer allgemeinen Gleichgültigkeit oder optimistischen Heilsgewissheit gewichen sein.
- Wir gehen davon aus, dass alle gerettet werden. Wunsch oder Gewissheit? Die Frage dieses Einen ist ohne solche Heilsgewissheit gestellt. Und sie wird entsprechend beantwortet. Wer drinnen und wer draußen ist, wird überraschen. Erste werden Letzte sein und Letzte erste. Die Entscheidung liegt bei der engen Tür. Dabeisein reicht nicht. „Man kennt sich“, reicht nicht.
- Trotz der Härte des Textes dürfen wir nicht vergessen, was uns in der Taufe zugesagt wurde: Character indelebilis
- Was ist mit der engen Tür gemeint? Die Tür zu einem Leben, das alles Aufgebauschte und Unechte, das uns nicht Gemäße, das Gott nicht gemäße nicht durchlässt. Sie ist groß und weit genug für uns, nicht aber für alles an uns. „Wir sind nur das, was wir vor Gott sind, nicht mehr und nicht weniger!“ (Pfarrer von Ars). St. Kömm (s.u.) gibt das als Antwort auf die Fehlhaltungen von Heilsangst und Selbstgerechtigkeit.
- Ich erlebe oft, dass Menschen sagen: Firmung, Erstkommunion, Trauung, das gehört doch dazu. Ich verneine das nicht. Aber auf die Frage, ob sie auch zu Ihm gehören wollen, wissen sie meist nichts zu sagen. Er gehört zu unsren Festen (Essen und Trinken) und damit alles, was er auf „unseren“ Straßen verspricht. Er ist etwas „an uns“. Aber gehören wir zu Ihm? Ist er etwas „in uns“? Gehen wir durch Seine Tür? Oder wollen wir Einen, der uns alles und alle Türen offen hält?
- Sein Heilswille ist ohne Zweifel universal, unserer könnte schon für uns selbst daran scheitern, dass wir uns beizeiten bewegen müssten. Es geht um ein „mit allen Kräften“ (vgl. G.Beham, s.u.). Wir wissen doch eigentlich, was zu tun ist. Und tun es doch nicht. Das ist Unrecht! (V 27)

- Jesus wird auf dem weiten Weg, den er zurücklegte, viel Ablehnung erfahren haben. Diese mag Anlass zu der Frage am Anfang der Textstelle gegeben haben. Die gestellte Frage wird zwar nicht verneint, aber auch nicht bejaht. Sie mag aber eher als bittere Erfahrung der jungen Kirche zu verstehen sein, denn als eschatologische Weissagung.
- Dieser Text kann nachhaltig Angst machen. Auch Angst kann mir aber den Blick auf Jesus verstellen. Damals mag Angst als Motivationsmittel noch üblicher gewesen sein als heute. Vielleicht gilt auch hier, was in den Überlegungen zum Hebräerbrief über Erziehung gesagt ist.
- Der Text beinhaltet eine enorme Chance für eben jene, die nicht mit Jesus gegessen und getrunken haben!
- Letztlich wiegen sich die Angesprochenen in einer falschen Sicherheit. Sie meinen, sich um ihren Glauben und ihr religiöses wie moralisches Leben nicht kümmern zu müssen, weil sie Jesus flüchtig gekannt haben. Wenn uns auch dieser Fehlschluss nicht möglich ist, Selbstbetrug ist auch uns möglich. Wo ist der Bereich in meinem Leben, vor dem ich die Augen verschließe? Wo nehme ich Wünsche und Sehnsüchte nicht ernst, die zu mehr Leben führen würden? Wo schade ich mir? Was wünsche ich mir für meinen Glauben? Denn letztendlich schaden sich die Menschen im Evangelium selbst, wenn sie es versäumen Christus besser kennenzulernen.
- Wenn es um unser Heil geht, scheint viel von uns verlangt zu werden. Und doch bedeutet dies auch, dass wir in unserer Würde ernst genommen werden und nicht gegen unseren Willen zu Gott gelangen. Auch Jesus fragte Kranke vor Heilungen stets, was er ihnen tun soll. Er nimmt sie ernst und bezieht sie in sein Handeln ein.
- Nicht nur mangelnde Frömmigkeit, auch übertriebene Frömmigkeit kann den Blick auf Gott verstellen. Wo strebe ich im Glauben nach immer mehr und übersehe, wo Gott vielleicht schon da ist? Schade ich mit meiner Frömmigkeit anderen?
- Jeder geht so mit Gott um, wie mit seinen Mitmenschen (F. Jalics). Stimmt das für mich?
- Der leichte Weg ist nicht immer der richtige Weg.
- Ein Festmahl mit Abraham! Übersehen wir bei allen drohenden Worten nicht, welches unglaubliche Geschenk den Menschen entgeht. Da lohnt sich auch eine strenge Mahnung.
- V. 30 enthält keinen Automatismus (egal in welche Richtung)
- Und doch ist es derselbe Jesus, der der gute Hirte ist, der jedem verlorenen Schaf nachgeht.
- M. Buchmann (s.u.) zählt zu den Predigtautoren mit einem originellen Blick auf die Texte der Schrift. Zu dieser Perikope zeigt er drei Punkte auf, mit denen Jesus für das Gute wirbt: Ehrgeiz (die enge Tür) – Zeitlichkeit („Später ist irgendwann zu spät!“ – Scheitern (Reue). In seiner „Verteidigungsrede des Bösen“ spricht er auch die Widerstände in uns an, gut sein zu wollen. Ein offenes Wort!

- Sehnsucht nach dem ewigen Leben! R. Bareis greift in seiner Predigt das heraus und zitiert dazu Else Lasker-Schüler aus ihrem Gedicht: Gebet

„Ich suche allerhanden eine Stadt;
Die einen Engel vor der Pforte hat.“

(...)

O Gott, schließ um mich deinen Mantel fest;
Ich weiß, ich bin im Kugelglas der Rest,
Und wenn der letzte Mensch die Welt vergießt
Du mich nicht wieder aus der Allmacht läßt
Und sich ein neuer Erdball um mich schließt.“

Keine Sehnsucht nach Wiedergeburt, sondern nach Heimkehr zum Schöpfer.

Literatur:

- Gerhard Beham, in: Der Prediger und Katechet. Neues liturgisches ABC. München 1989. S. 449-450
- F. Jalics, Kontemplative Exerzitien. Eine Einführung in die kontemplative Lebenshaltung und in das Jesusgebet, Würzburg 1994, S. 61
- Stefan Kömm, in: PuK 5/2013, S. 643-645
- Michael Buchmann, in: PuK 5/2010, S. 655-658
- Rainer Bareis, in: PuK 5/2010, S. 664
- Else Lasker-Schüler, Werke und Briefe. Kritische Ausgabe, Band 1: Die Gedichte, Frankfurt am Main 1996